

PRÄVENTION DURCH FRÜHE HILFEN

Institut für Sozialpädagogische
Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz

Elisabeth Schmutz



Gliederung

2

- Prävention
 - ▣ Begriffsverständnis und Zielsetzung
 - ▣ Erkenntnisse der Präventionsforschung
- Die Frühe Hilfen
 - ▣ Zum Hintergrund
 - ▣ Definition
- Prävention durch Frühe Hilfen – Frühe Hilfen und Kinderschutz
 - ▣ Verständnis „präventiver Kinderschutz“
 - ▣ Ansätze für Prävention durch Frühe Hilfen

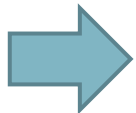
3

Prävention

Begriffsverständnis und Zielsetzung

4

- Aus dem Lateinischen „*praevenire*“ = zuvorkommen
- „bezeichnet Maßnahmen zur Abwendung von unerwünschten Ereignissen oder Zuständen, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eintreffen könnten, falls keine Maßnahmen ergriffen werden“ (Wikipedia)



Prävention ist auf Vorbeugung, Abwendung, Verhinderung ausgerichtet.

Kinder- und Jugendhilfe fokussiert auf Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendliche sowie Beratung und Unterstützung ihrer Eltern in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben. Es gilt entsprechend ressourcenorientierte Präventionsansätze zu entwickeln.

Erkenntnisse der Präventionsforschung

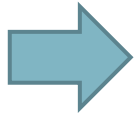
5

- Langzeitstudien in den USA zeigen: frühzeitige Unterstützung und Förderung wirkt und lohnt sich
- Positive Effekte bzgl. Entwicklungschancen der Kinder, Bildung und Gesundheit im Lebensverlauf (Heckmann 2006)
- Positiver wirtschaftlicher Effekt bei langfristig angelegten Unterstützungen (Schweinhart u.a. 2005)
- Kosten-Nutzen-Analyse zu Frühen Hilfen (NZFH 2011) zeigt ähnliche Ergebnisse: Investitionen in frühzeitige Unterstützung zahlen sich aus

Erkenntnisse der Präventionsforschung

6

- Untersuchung des Prognos-Instituts (2011) in NRW: frühkindliche Förderung führt zu signifikanter Steigerung des Bildungsniveaus



Stärkung von Prävention erfordert entsprechende Angebote zur Förderung der (früh)kindlichen Entwicklung und der frühzeitigen Unterstützung ihrer Eltern.

Das bedeutet Ausbau der sozialen Infrastruktur für (junge) Familien und Gestaltung von Zugängen, die die Akzeptanz der Inanspruchnahme erleichtern.

Erkenntnisse der Präventionsforschung

7

- Wirksamkeit hängt eng mit Präventionsstrategie zusammen (universell=für alle; selektiv=spezifische Zielgruppen)
- Universelle Präventionsprogramme erzielen deutlich geringere Effekte als indiziert angelegte, aber:
 - Universelle Programme sind leichter zugänglich
 - Selektive Programme sind besser auf spezifische Bedürfnisse von Risikogruppen zugeschnitten und ermöglichen spezifischere Hilfen, erfordern jedoch spezifische Kenntnisse über Risikofaktoren und setzen geeignete Auswahlprozeduren voraus

Erkenntnisse der Präventionsforschung

- Es erweisen sich diejenigen Programme als besonders wirksam, „die auf das systematische und aufbauende Lernen konkreter Fertigkeiten setzen und sich dabei auf empirisch bestätigte Risiko- und Schutzfaktoren der Entwicklung“ beziehen (Beelmann/Karing 2013, S. 44)
- Für Familien in komplexen Problemlagen sind solche Programme besonders zielführend, die unterschiedliche Ansätze der Prävention miteinander kombinieren (z.B. Angebot für Eltern und Kinder)

Erkenntnisse der Präventionsforschung

9

- Differenzierungen der Medizin:
 - Primärprävention: Vorbeugung, damit Krankheit möglichst nicht entsteht
 - Sekundärprävention: Verschlechterung des Gesundheitszustandes durch Behandlung verhindern
 - Tertiärprävention: Rehabilitation, um erneuter Erkrankung entgegenzuwirken

Prävention von Kindeswohlgefährdung

10

- Primär- und Sekundärprävention bzgl. Vernachlässigung und Misshandlung gilt aktuell als vielversprechendste Strategie zur Verbesserung des Kinderschutzes
- Zielsetzung der Frühen Hilfen: werdende Eltern sowie Eltern von Säuglingen und Kleinkindern frühzeitig unterstützen und fördern:
 - Beziehungs- und Erziehungskompetenzen der Eltern stärken
 - Sicheren Bindungsaufbau des Kindes unterstützen



Basis für die Förderung der Entwicklung junger Menschen zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit

11

Die Frühen Hilfen

Zum Hintergrund

12

- Tragisch verlaufene Kinderschutzfälle Anfang der 2000er Jahre
- Debatte um wirksamen Kinderschutz in Deutschland mit dem Ziel der Stärkung von Prävention
- 2006 Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und Soziale Frühwarnsysteme“
- 2007 Einrichtung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) in Köln
- Förderung von Modellprojekten (Praxisentwicklung und Evaluation)

Zum Hintergrund

13

- 2008 Verabschiedung Landeskinderschutzgesetz RLP (lokale Netzwerke zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit, verbindliche Einladungswesen U-Untersuchungen, jährliches Monitoring)
- 2012 Verabschiedung des Bundeskinderschutzgesetzes, damit rechtliche Verankerung der Frühen Hilfen im KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) sowie rechtliche Anpassungen im SGB VIII, SGB IX und Schwangerschaftskonfliktgesetz
- Implementierung einer Förderstruktur für die Frühen Hilfen („Bundesinitiative Frühe Hilfen“) mit drei Förderbereichen (Netzwerke Frühe Hilfen, Familienhebammen, zusätzliche Maßnahmen einschließlich Ehrenamtsstrukturen)

Definition „Frühe Hilfen“ (wiss. Beirat NZFH)

14

- Frühe Hilfen bilden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen. ...
- Sie zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. ...

Definition „Frühe Hilfen“ (wiss. Beirat NZFH)

15

- Frühe Hilfen umfassen vielfältige sowohl allgemeine als auch spezifische, aufeinander bezogene und einander ergänzende Angebote und Maßnahmen (universelle/primäre und selektive/sekundäre Prävention).
- Frühe Hilfen tragen in der Arbeit mit den Familien dazu bei, dass Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig wahrgenommen und reduziert werden.
- Frühe Hilfen basieren vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein.

Akteure der Frühen Hilfen

16



17

Prävention durch Frühe Hilfen – Frühe Hilfen und Kinderschutz

Verständnis „präventiver Kinderschutz“

18

- Bundeskinderschutzgesetz: weites Verständnis von Kinderschutz
- Zielsetzung gem. § 1 KKG: Wohl von Kindern und Jugendlichen schützen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung fördern
- Aufgabe der staatlichen Gemeinschaft ist es Eltern bei der Wahrnehmung ihres Erziehungsrechts und ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen
- Unterstützung in Form von Information, Beratung und Hilfe für Eltern → Frühe Hilfen

Verständnis „präventiver Kinderschutz“

19

- Frühe Hilfen sind Teil eines präventiven Kinderschutzes, aber als freiwillige Angebote deutlich vom intervenierenden Kinderschutz zu unterscheiden
- Doppelte Zielsetzung:
 - Junge Familien frühzeitig Unterstützung anbieten und zur freiwilligen Inanspruchnahme motivieren
 - Hinweise auf mögliche Gefährdungslagen wahrnehmen und aktiv aufgreifen, um diese frühzeitig abwenden zu können
- Unterstützung durch Fachberatung (§8a/b SGB VIII, §4 KKG)

Ansätze für Prävention durch Frühe Hilfen

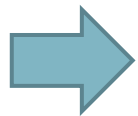
20

- Bedarfsgerechte Angebotsentwicklung im Feld der Prävention entlang des Wissens um wirksame Präventionsansätze
 - Angebote zur Förderung des Bindungsaufbaus (z.B. Entwicklungspsychologische Beratung (EPB), Marte Meo)
 - Präventive Unterstützung auch über die Frühen Hilfen hinaus für Familien mit älteren Kindern und Jugendlichen („Präventionskette“)
 - Zielgruppenspezifische Angebote für Familien in besonders herausfordernden Lebenslagen

Relevante Zielgruppen der Frühen Hilfen

21

- Sehr junge Eltern
- Mütter mit postpartalen Störungen
- Familien mit einem psychisch erkrankten oder suchtkranken Elternteil
- Familien mit Gewalterfahrungen (häusliche Gewalt)
- Alleinerziehende
- Familien mit Migrationshintergrund



Notwendigkeit von Wissen um spezifische Belastungsfaktoren/-konstellationen und damit einhergehende Familiendynamiken sowie besondere Aufmerksamkeit, um frühzeitig geeignete Unterstützungsangebote unterbreiten zu können

Ansätze für Prävention durch Frühe Hilfen

22

- Systematisches Erkennen von (potentiellen) Unterstützungsbedarfen, um frühzeitig Hilfen anbieten zu können
 - Verbindliches Einladungs- und Erinnerungswesen zu den Früherkennungsuntersuchungen
 - Systematisches Erkennen von Unterstützungsbedarfen in Geburtskliniken (RLP: Guter Start ins Kinderleben mit Instrument „LupE-Bogen“)

Unterstützungsbedarfe von Familien heute

23

- Eltern sein will gelernt sein
- Fehlende alltagsweltliche Erfahrungen mit Kindern in der vorelterlichen Phase (→ demographischer Wandel, gesellschaftliche Veränderungen in Lebensformen)
- Expertokratisierung von Erziehung (Unübersichtlichkeit von Erziehungsratgebern, hohe Ansprüche an eigenes Erziehungsverhalten und (Bildungs)Erfolg des Kindes etc.)
- Bewältigung und Gestaltung von Übergängen, Veränderungen und kritischen Lebensereignissen in Familien (Trennung/Scheidung, arbeitsplatzbedingte Mobilität, Tod etc.)

Ansätze für Prävention durch Frühe Hilfen

24

- Erleichterung der Zugänge zu Information, Beratung, Entlastung und Unterstützung
 - Systematische Information von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zu unterstützenden Angeboten in der Kommune
 - Niedrigschwellige Angebote der Information, Beratung und Bildung (z.B. offene Treffs, Elterncafés, Materialien in leichter Sprache)
 - Möglichkeiten der individuellen Begleitung von Familien (z.B. Familienhebammen, Familienpatenschaften)

Zur Gestaltung von Zugängen

25

- Lotsensysteme zur Überleitung in adäquate Hilfen
- Erkenntnisse aus der KiföG-Zusatzerhebung:
 - Angebote mit Geh-Struktur (aufsuchende Angebote) werden eher Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss angeboten und auch von diesen genutzt
 - Angebote mit Komm-Struktur werden mit zunehmendem Bildungsgrad der Eltern bekannter und werden auch mehr genutzt
 - Ausnahme: Beratungsstellen – In Gruppen mit höherem Bildungsgrad sind sie zwar deutlich bekannter, werden aber häufiger von Eltern mit geringem Bildungsgrad in Anspruch genommen

Prävention durch Frühe Hilfen

26

- Frühe Hilfen haben sich als wichtiger Ansatz der Prävention etabliert
- Mit Netzwerken, Einsatz von Familienhebammen und FGKiKPs sowie diversen Angeboten sind tragfähige Strukturen geschaffen
- Zukunftsaufgaben:
 - Qualitative, bedarfsorientierte Weiterentwicklung
 - Verbesserung des Zusammenwirkens zwischen Jugend- und Gesundheitshilfe
 - Stärkere Verankerung in der sozialen Infrastruktur, vernetzt mit Regelsystem (Kita, Schule ...)

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne
kontaktieren:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz
Tel: 06131 - 240 41 - 0
Fax: 06131 – 240 41 50
www.ism-mz.de